GROWING CITIES

Kurzbeschreibung

Dan Susman aus Omaha (Nebraska, USA) geht in seinem Film der Frage nach, wie stark Urban Farming unsere Städte und unsere Beziehung zur Erde neu beleben kann. In seiner Heimatstadt wird viel Nahrung angebaut, ein Grossteil davon endet jedoch als Viehfutter oder Treibstoff. Zusammen mit Andrew Monbouquette reist er quer durch die USA, trifft engagierte Menschen und ein Huhn nach dem anderen. Er findet Gärten in Hinterhöfen, auf Dächern und verlassenen Plätzen mitten in Städten. Growing Cities ist ein moderner Bio-Roadmovie, der Lust macht, in der Erde zu wühlen und in eine selbst gezogene Stadt-Gurke zu beissen.

Urban Farming in der Schweiz

Früher als günstiger Zugang zu frischen Lebensmitteln für die ärmeren Bevölkerungsschichten wichtig, ist Urban Farming heute zu einem immer grösser werdenden Trend urbaner Städter/-innen geworden. Aktuell leben rund 74% aller Schweizer/-innen in Städten. Viele von ihnen entdecken ihre Freude am Gärtnern und daran, selber Lebensmittel anzubauen. Der verfügbare Platz ist knapp, Schrebergärten ein rares Gut - die Lösung heisst Urban Farming.

Mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft

Gemeinschaftsgärten bieten Integrationsmöglichkeiten für Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen. Ob Migrationshintergrund, arbeitssuchend oder junge Menschen aus schwierigen Verhältnissen, im urbanen Garten sind solche Aspekte nebensächlich. Gemeinsam macht das Buddeln, Umtopfen, Hochbinden, Ernten und Geniessen mehr Spass.

Mehr Nahrungssicherheit

Lebensmittelskandale sorgen immer wieder für Unsicherheit. Labels werden nicht immer als verlässlich empfunden. Und in der Stadt hat die Natur nur selten richtig Platz. Urban Farming schafft Verbundenheit zur Natur und das Gefühl, nicht mehr von Grossverteilern und deren Angeboten abhängig zu sein. Grüne Städte mit Gärten als Naherholungsplätze sind vielen Menschen ein Bedürfnis.

Weniger Lebensmittelabfall

In der Schweiz wird jedes Jahr ein Drittel aller verfügbaren Lebensmittel, obwohl geniessbar, weggeworfen. Der grösste Teil des sog. Foodwastes fällt in Haushalten an, ein weiterer grosser Teil in der industriellen Verarbeitung („Abfälle“ aus der Produktion). Würden mehr Menschen urbanes Gärtnern betreiben, stiege dadurch auch der Bezug zur Herkunft unserer Nahrung, die wiederum anders wertgeschätzt würde. Wer selbst angebaute Äpfel und Gurken auf dem Teller hat, wirft viel weniger weg und kompostiert pflanzliche Essensreste. Dies hätte auch Auswirkungen auf den Foodwaste. Mehr Facts: www.foodwaste.ch.

FILMEfürdieERDE FESTIVAL
HAUPTSPONSOR swisscom
WISSEN WEITERGEBEN - BEWUSSTSEIN SCHAFFEN
FR.19.SEPT.2014

www.FILMEfuerdieERDE.org/growing-cities

Quellen:
Foodwaste.ch : http://foodwaste.ch/fakten/ [23.7.2014]
Bundesamt für Statistik (2012); http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/key/raeumliche_verteilung/agglomerationen.html [17.7.2014]
Müller R, Chavanne L., Tausendpfund D. (2009): “Urban Farming: Die Potentiale des Nutzpflanzenanbaus in Schweizer Städten”, ZHAW & HSR, s. 6-12.
Bundesamt für Umwelt (2012.): “Lebensraum Stadt” (aus der Reihe “umwelt - Natürliche Ressourcen in der Schweiz”, Band 4), s.28-31.